



HAYDN'S SCHÖPFUNG FÜR AUGEN UND OHREN

Sophie Klußmann Sopran
Christian Sturm Tenor
Thilo Dahlmann Bass
Johanneskantorei
Düsseldorf Festival Orchester
 mit den Streichern von **Les Essences**
Wolfgang Abendroth Leitung
Stephan Kaluza Projektion

DIE SCHÖPFUNG – JOHANNESKANTOREI

Sa 16.9., 18 Uhr, Johanneskirche

Spieldauer: 120 Minuten ohne Pause

Von Lars Wallerang

Nachdem Joseph Haydn seine letzten Symphonien für die gehobene Londoner Gesellschaft vollendet hatte, komponierte er Oratorien für Soli, Chor und Orchester. Im Mittelpunkt stehen nicht unbedingt geistliche Sujets im engeren Sinne als vielmehr die Natur. Wie auch im Oratorium „Die Jahreszeiten“, dreht sich in der „Schöpfung“ das textliche und musikalische Geschehen um den Planeten Erde. Beim Düsseldorf Festival! kommt nun noch die Bild-Dimension hinzu.

Wolfgang Abendroth, Kantor der Johanneskirche am Martin-Luther-Platz, dirigiert seine Kantorei und das Düsseldorf Festival Orchester. Die visuelle Ebene basiert auf Fotografien des Düsseldorfer Künstlers Stephan Kaluza, die auf eine große Leinwand oberhalb des Chores projiziert werden. Der Kirchenraum bietet mit einer Höhe von rund 15 Metern genügend Luft nach oben für eine üppig dimensionierte Projektionsfläche. Während der gesamten Aufführungsdauer des umfangreichen Haydn-Werkes werden sieben Fotografien Kaluzas ein- und ausgeblendet, also sehr langsam. Auch die Motive, die Kaluza in Nordrhein-Westfalen – unter anderem

in Düsseldorf – fotografiert hat, haben einen dem Anlass entsprechenden Fokus auf die Natur.

Haydn gehört als Wiener Klassiker zwar einer vor-romantischen Epoche an, der Illustrationen und programmatische Tonmalereien weitgehend fremd sind, doch in der „Schöpfung“ greift der Komponist denn doch gelegentlich in den Topf der Klangfarben – man denke nur an den Anfang mit der Schilderung der Erde, als sie noch wüst und leer war und das strahlend ausbrechende C-Dur an der Stelle: „Und es ward Licht“. Nun hat Kaluza allerdings nicht vor, Haydns Musik zu illustrieren, sondern mit eigener Bildsprache etwas zum Thema Schöpfung beizutragen.

„Es wird die Dramaturgie eines Idylls“, sagt Kaluza. Wie genau diese Dramaturgie aussehen soll, will er aber noch nicht verraten, um bestimmte Überraschungseffekte nicht vorwegzunehmen. Kein Geheimnis macht der Künstler aber über die Art der Bildwechsel. Während des etwa dreistündigen Verlaufs der Musik würden die Bilder erst nur schemenhaft gezeigt und würden allmählich Konturen annehmen. „Die Naturmotive kommen extrem langsam wie aus dem Nichts“, sagt Kaluza.

Das habe auch den Effekt, dass die Leere am Anfang der Schöpfung eine bildliche Übersetzung erhalte, ohne allerdings als vordergründige Illustration dienen zu sollen.

Die Art der Aufführung des Haydn-Oratoriums soll zu einer Auseinandersetzung mit der Schöpfung im Allgemeinen führen und mit den Lebensräumen, wie wir sie im 21. Jahrhundert vorfinden, die sich ja stark von denen der Haydn-Zeit unterscheiden. „Wir versuchen einen Kontrapunkt zu setzen“, sagt Dirigent Abendroth. Der Grundgedanke, Schöpfung und Umwelt miteinander zu verbinden, sei ja derzeit ubiquitär. Und zu dieser Allgegenwart des Themas müsse man sich bei einer Aufführung der „Schöpfung“ schon irgendwie verhalten. Kaluza ergänzt: „Es geht darum, das Werk im Sinne einer modernen Interpretation zu begleiten.“ Wolle man eine Musik-Illustration herstellen, müsste man Bilder aus der Haydn-Zeit präsentieren. Dies sei dann aber ein synästhetischer Ansatz, den man gar nicht erst verfolgen wolle.

„Die Darstellung von Natur ist immer auch eine Hinterfragung der Natur, zum Beispiel: Sieht man der Natur an, welche Orte das sind?“ – dergleichen sei

ohnehin ganz sein Thema, sagt Kaluza, der ja vom Düsseldorf Festival! nicht zufällig für das Projekt angefragt wurde. Inspiriert zu den Bildern sei er nun weniger von der Musik Haydns als mehr vom universellen, etwas „größenwahnsinnigen“ Ansatz, die Schöpfung binnen drei Stunden darstellen zu wollen.

Stellt sich noch die Frage, warum Haydns „Schöpfung“ eigentlich so berühmt geworden ist. „Es gibt verschiedene Naturbeschreibungen schon vor Haydn, dies aber ästhetisch so einzupacken, dass es heute noch Gültigkeit besitzt – das ist schon große Kunst“, betont Abendroth. „Haydn hatte eine gute Idee der Naturbeschreibung, und es ist immer toll zu sehen, wie eine Idee entsteht, die über Jahrhunderte hinweg trägt.“ Musikalisch biete Haydn unheimlich viel, etwa Chorsätze mit vielen Fugen, sodass das Zuhören über Stunden nie langweilig würde. „Die Musik ist immer wieder sehr bereichernd.“

Auch die romantische Geschichte um das Liebespaar habe seinen Reiz, auch wenn es aus heutiger Sicht ein

wenig naiv anmuten mag. „Wenn sich das Liebespaar findet, ist daran nichts zu belächeln“, meint der Musiker. „Das wirkt doch alles sehr authentisch – auch wenn die Welt heute eine andere ist als noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts.“ Kaluza: „Kurz nach Haydns Tod ging es los mit der Industrialisierung und auch der Zerstörung der Umwelt.“ Nun gehe es auch darum, Haydn bildnerisch weiter zu denken bis zur Fragilität der Natur, die es damals noch nicht gegeben habe. „Haydn fällt noch in eine Unschuld-Zeit, und heute gibt es eine Ur-Sehnsucht nach dieser Unschuld.“

Unterdessen habe Haydns „Schöpfung“ ja noch die religiöse Dimension, aber verbunden mit einer für damalige Verhältnisse sehr modernen, vor dem Hintergrund der Aufklärung entstandenen Sichtweise, erklärt Abendroth. Dazu Kaluza: „Es entsteht Vernunft als Religiosität.“ Die Frage: „Woher komme ich?“ bleibe dabei universell. „Diese Frage stellt sich in jeder Zeit.“ Und die Fragen nach den Grundlagen unserer Existenz seien doch auch gerade jetzt vor dem Hintergrund des Klimawandels sehr aktuell. Das sei im Jahr 2023 der springende Punkt.

Mit freundlicher Unterstützung durch die Haubrich Stiftung, Sigma System Audio-Visuell GmbH und das Hyatt Regency Düsseldorf

HAUBRICH
Stiftung

SIGMA
www.sigma-av.tv

HYATT REGENCY
DÜSSELDORF

Mit freundlicher Unterstützung durch die Johanneskirche Stadtkirche Düsseldorf

Johanneskirche
StadtKirche